

Erfahrungsbericht Ghana, Kumasi

Christina Schechter

Vorbereitung: Da ich das Glück hatte an einem Programm der Universität Ulm teilzunehmen, musste ich mich nicht in Kumasi bewerben, sondern nur an der Universität Ulm (Frist 15.12. des Vorjahres). Außerdem musste ich mir keine Sorgen um Anrechnung und Anerkennung meiner Studienleistungen machen, da jedes Jahr Medizinstudenten der Uni Ulm dorthin gehen.

Die Landessprache ist Englisch, deshalb habe ich mir ein Pocket Guide Englisch für Mediziner gekauft. Zudem kaufte ich mir einen Reiseführer (Peter Mayer Verlag), den ich aber nicht weiter empfehlen kann.

Da für die Einreise nach Ghana eine Gelbfieberimpfung nachgewiesen werden muss, habe ich diese und weitere Impfungen (Meningitis, Tollwut) vom Betriebsarzt der Uni Ulm erhalten. Außerdem wurde mir eine Malariaprophylaxe (Malarone) empfohlen. Diese habe ich als Stand-by Prophylaxe eingenommen.

Einpacken: Weniger ist mehr! Als ich im November für Ghana gepackt habe, konnte ich mir garnicht vorstellen, dass es an einem Ort der Erde so heiß ist, dass ich sogar im Tshirt schwitzen werde. Also allerhöchstens ein Pullover bzw. Jacke (die brauch man eh wenn man im kalten Deutschland losfliegt). Kurze Hosen kann man tragen, ich empfehle aber auch zwei luftige Stoffhosen mitzunehmen (habe dort keine zum Kaufen gesehen).

Das einzige was man dort nicht bekommt ist Sonnencreme, also diese großzügig einpacken. Alles andere bekommt man dort: Shampoo, Schminksachen (wäre evtl. nicht ganz mein Hautton gewesen), Bettwäsche, Kissen, Handtücher etc.

Auch Mückenschutz gibt es dort zu kaufen! Besser ist aber ein kleines mitzubringen, weil man diese nicht sofort am Flughafen kaufen kann.

Was ich gekauft und nie gebraucht habe war ein Mosquitonetz, die Wohnheime sind abgedichtet und selbst wenn nicht wäre es unter dem Netz zu heiß gewesen, denn mein Ventilator hat sich fast in Zeitlupe bewegt.

Was ich auch nicht wusste ist, dass es quasi kein Wlan gibt (zumindest keins das funktioniert) also ist es hilfreich sich ein paar Filme gegen die Langeweile mitzubringen. (Keine Angst mobiles Datenvolumen gibt es, dieses funktioniert auch gut!)

Anreise: Ich bin von Frankfurth nach Accra geflogen. Da ich Bekannte in Ghana haben, hatte ich das Glück vom Flughafen abgeholt zu werden. Ein Tag später ging es dann nach Kumasi mit dem VIP-Bus. Von der VIP-Bushaltestelle kommt man einfach mit dem Taxi zum „student hostel“ nahe der Klinik (Preis ca 15 Cedi).

Wer keinen in Accra kennt, dem kann ich das Hostel „somewhere nice“ ans Herz legen. Dieses ist flughafennah und sehr komfortabel (Preis 50 Cedi/ Nacht). Mit dem Taxi dorthin solltest du ca. 30 Cedi bezahlen.

Studium: Das ghanaische System ist an das britische angelehnt, das heißt, die einzelnen Bereiche wie Allgemein Chirurgie, Traumachirurgie etc. sind in einzelne Teams aufgegliedert. Jedes Team hat an verschiedenen Tagen der Woche unterschiedliche Aufgaben.



Es gibt Ambulanztage, an denen neue Patienten oder welche zur Nachkontrolle gesehen werden.

Hier habe ich selbst Patienten aufgenommen und diese körperlich untersucht. Teilweise alleine mit anderen Studenten oder unter Aufsicht und Anleitung eines der zum Team zugehörigen Oberärzte. Hierbei habe ich viel

über „nicht-Gerätemedizin“ gelernt, denn dort legt man sehr viel Wert auf genaue Anamnese und körperliche Untersuchung, da dort nicht immer ein Sonogerät zur Verfügung steht. Meistens beschränkte sich die Bildung vor allem auf nicht digitale Röntgenbilder. Wenn ich mit einem der Oberärzte Patienten zusammen aufgenommen habe, hat dieser öfter Fragen gestellt zu Differentialdiagnostik, Komplikationen, OP-Vorgang, Therapie etc., was mein medizinisches Wissen bereichert hat.



Neben den Ambulanztagen gab es noch OP-Tage, die mir persönlich am besten gefallen haben. Vor der OP habe ich venöse Zugänge und Blasenkatheter für die Patienten gelegt. Außerdem durfte ich bis auf wenige Ausnahmen immer mit dem Oberarzt an den Tisch. Während der OP hat dieser, wenn der Fall nicht zu kompliziert war, die einzelnen Schritte erklärt. Ich habe assistiert (Haken gehalten, abgesaugt) und am Ende oft zugenäht. Die Ärzte waren, anders als ich es aus Deutschland gewohnt war, sehr geduldig.



Morgens fanden, wie aus Deutschland bekannt, tägliche Visiten statt. Dort habe ich vor der Visite Patienten nach ihrem Wohlergehen befragt, Blut abgenommen, sie je nach Indikation körperlich untersucht und dieses anschließend dokumentiert. Während der (Lehr-)Visite waren auch andere „final year students“ und Blockpraktikanten anwesend und wir haben Patienten vorgestellt. Dort war es sehr lehrreich, denn es wurde viel zu den einzelnen Patienten gefragt bzw. erklärt.

Angefangen habe ich in der Allgemeinchirurgie. In der Ambulanz ging es hauptsächlich um abdominelle Untersuchungen. Im OP habe ich vor allem Appendektomien und Hernien-OPs gesehen. Nach mehreren Wochen Allgemeinchirurgie wechselte ich in die Trauma-Chirurgie. Anders als in der Allgemeinchirurgie ging es hier vor allem um die Untersuchungen des Bewegungsapparates. Ich habe schockierendere Knochenverformungen gesehen, da manche Patienten aus finanziellen Gründen zunächst keinen Arzt aufsuchen. Andere wiederum sind lieber in die sog. „herbal clinics“ gegangen, wo den

meist jungen Patienten mit Stöcken die Arme „gerichtet“ wurden, bis diese im schlimmsten Fall nekrotisch und amputationsbedürftig waren. Im OP wurden hauptsächlich Wunddebridements und Marknagelungen vorgenommen.

Zuletzt war ich auf der kinderchirurgischen Abteilung. Hier habe ich vor allem Kinder mit Hernien und Anorektalen Malformationen gesehen.

Während der ganzen Zeit bin ich sehr netten Ärzten begegnet, die mir konstruktives Feedback gegeben haben. Ich finde es bewundernswert, wie die Ghanaer die eingeschränkten finanziellen und technischen Möglichkeiten so gute Arbeit verrichten können.

Wohnen: Gewohnt habe ich in dem „student hostel“ auf dem Klinikums Gelände. Dafür musste ich mich nicht extra kümmern, da das Wohnen für ausländische Studenten dort eh vorgesehen ist. Man bezahlt ca. fünf Dollar pro Nacht. Wenn man möchte kann man außerhalb viel



billiger wohnen, das war mir aber zu kompliziert und unsicher.

Ich hatte das Glück mit einem sehr netten ghanaischen Mädchen zusammen zu wohnen. Wir haben uns Küche und Bad geteilt, wobei ich im Raum mit der Küche geschlafen habe und sie im Durchgangszimmer zum Bad.

Verpflegung: Auf dem Gelände gibt es mehrere Möglichkeiten an verschiedenstes Essen zu kommen, was ganz angenehm ist, denn man wohnt mitten in einer turbulenten Großstadt und da ist es nach einem Arbeitstag ganz angenehm sich nicht in die Menge stürzen zu müssen. Es gibt Obst wie Mango, Ananas und Bananen. Außerdem kann man Reis und Fufu kaufen.

Aufenthalt im Gastland: Ich habe mir Afrika von der Landschaft und Umgebung so vorgestellt wie ich es erlebt habe. Es ist heiß und riecht nicht immer angenehm.



Die Afrikanischen Leute hingegen habe ich mir anders vorgestellt. Zwar sind die Ärzte und Studenten im Krankenhaus wirklich sehr nett und zuvorkommend, aber unterwegs kommt man mehr mit den „weniger gebildeten“ Leuten in Kontakt (Taxifahrer, Verkäufer). Bei diesen hatte ich leider meistens das Gefühl,

dass man dem Weißen („Obruni“ wie man dort nur genannt wird) möglichst viel Geld aus der Tasche ziehen sollte. Es gilt, clever ist der, der den anderen am meisten abzockt (auch untereinander). Nach einer Weile weiß man aber über Preise etc. bescheid und kann sich der Abzocke zur Wehr setzen.

Ich fand es sehr irritierend, dass man ständig „Obruni“ (Weißer) genannt wird und auch öfter mal angefasst (im Sinne von Haut berühren) wird. Der Rassismus ist nicht böse gemeint, kam bei mir persönlich aber eher weniger gut an.



Mit den anderen Austauschstudenten habe ich öfter Reisen z.B.in den Regenwald oder ans Meer unternommen. Da Ghana am Atlantik liegt kann man dort auch Surfen. Surfkurse gibt es unter anderem in Kokrobite und Busua. Busua ist meiner Meinung nach mit Cape Three Point (Eko Lodge) eines der schönsten Plätze in Ghana.

Zu den Verkehrsmitteln ist zu sagen, dass Taxis sehr günstig sind, man aber vorher andere Passanten fragen sollte wie viel man für die Strecke bezahlt, denn es wird zunächst mehr als das Doppelte verlangt.

Die Ghanaer nutzen meist die sog. Trotros. Das sind umgebaute Transporter aus Europa. Darin kann es schon mal eng werden, es ist aber günstig und man kann dem Fahrer und den Insassen vertrauen. Außerdem kann man sich bei einer langen Fahrt mit seinem Sitznachbar unterhalten. Man muss allerdings sagen, dass Trotro fahren nicht unbedingt sicher ist (Unfallgefahr).



Neben den Trotros gibt es noch Busse: Metromas (billiger, weniger sicher, nicht klimatisiert) und den VIP-Bus (teurer, sicher, klimatisiert teilweise bis 14°C). Bei längeren Strecken würde ich die VIP-Busse empfehlen. Die Leute helfen einem weiter wenn man nicht weiß welches Transportmittel man zu welchem Ort benutzen soll.

Aufpassen sollte man bei Taxifahrern, die einem überreden möchten mit dem Taxi zu fahren. Prinzipiell kommt man überall mit öffentlichen Verkehrsmitteln hin (außer in bestimmte Hostels die eigentlich nur von Europäern/Amerikanern besucht werden)

Eigentlich ist Ghana gar kein so sehr großes Land, da aber Straßen, System und Verkehrsmittel nicht auf dem neusten Stand sind sollte man fürs Reisen viel Zeit einplanen.

Kulinarisch hat Ghana zwar nicht sehr viel Auswahl, aber jeder sollte Banku, Fufu und Kenke probiert haben, was man meist überall bekommt. Ich musste mich zunächst an das Essen gewöhnen, vermisse es hier in Deutschland inzwischen aber sehr.

Finanzen: Die Währung in Ghana ist Cedi. Der Wechselkurs ändert sich ständig und war während meines Aufenthaltes 4-5.

Generell kann man in Ghana sehr günstig leben. Essen bekommt man ab einem Cedi (20-25 Cent) und ein Bier kostet 5 Cedi.

In Kumasi gibt es an jeder Ecke Geldautomaten, an denen man mit Kreditkarten Geld abheben kann. Ich habe eine VISA Karte, diese hat problemlos funktioniert. Ich empfehle allerdings vor Abreise eine Vollmacht an eine vertraute Person zu schreiben, falls doch mal etwas schief gehen sollte.

Die Universität verlangt extrem hohe Studiengebühren (300 US-Dollar pro Monat), die ich durch das Baden-Württembergstipendium ausgleichen konnte. Darüber bin ich sehr dankbar, da ich mir meinen Auslandsaufenthalt als Student nicht selbst hätte finanzieren können.

Vielen Dank an dieser Stelle an den Träger!

Persönliche Wertung: Ich fand es schade, dass wir so hohe Studiengebühren bezahlen mussten, die Zustände im Krankenhaus aber teilweise erschreckend waren. Ich würde mir wünschen, dass man mit dem vielen Geld etwas Sinnvolles anfängt.

Zudem hat es mich gestört immer aufzufallen, „Obruni“ genannt und angeglotzt zu werden. Das ist mir dort zunächst gar nicht so sehr aufgefallen, als ich aber wieder zu Hause war, habe ich gemerkt wie eine Last von mir abgefallen ist.

Sehr gut gefallen hat mir das gute Wetter und dass alles ein bisschen langsamer geht. Auch im Krankenhaus wurden wir Studenten sehr gut aufgenommen und integriert. Des Weiteren liebe ich das ghanaische Essen. Man kann es fast überall erwerben und es macht auf eine sehr angenehme Art satt.

Außerdem bietet das Land sehr viele Reisemöglichkeiten und auch wenn man sich erst daran gewöhnen muss, dass es keine Busabfahrtszeiten gibt, kommt man immer irgendwie von A nach B und die Einheimischen helfen einem immer weiter.

Ich würde jederzeit wieder nach Ghana gehen. Vielleicht nicht unbedingt nach Kumasi, da es sehr groß und laut ist. Weiterempfehlen würde ich es nicht jedem, denn man muss schon der Typ dafür sein.